

**Peter Bower: „Den Fälscher schlagen, Fallstudien forensischer Papieruntersuchung“**

Zusammenfassung Michaela Brand

„**Abstrakt:** Was der eine machen kann, kann der andere kopieren; wo einer kopieren kann, kann ein anderer sagen, dass eine Kopie gemacht wurde. Dieser Beitrag basiert auf Untersuchungen und Entdeckungen, die in drei unterschiedlichen Fälschungsfällen gemacht wurden: eine Gruppe von Aquarellen aus dem frühen 19. Jh.; Leon Warnerke, der der größte Banknotenfälscher aller Zeiten sein mag und die U. S. Staatsaktien im Wert von 1.2 Milliarden Dollar, die keine waren. Er umfasst die naturwissenschaftliche Untersuchung der fraglichen Objekte, die Interpretation der Ergebnisse sowie die eingesetzten Techniken der Fälscher. Es wird betont, wie wichtig die Hintergrundforschung und die Zusammenarbeit der Prüfer sind. Weitere Bereiche werden diskutiert wie die grundlegende Dynamik von Fälschungen, die nicht zuletzt zum wichtigsten Element einer erfolgreichen Fälschung gehört – die Manipulation des Opfers. Es wird zum einen auf ähnliche andere Fälle verwiesen, bei deren Aufklärung der Autor mitgewirkt hat und zum anderen auf einige berühmte historische Fälle.“

**Einleitung**

- Bowers Bandbreite seiner gerichtlichen Untersuchungen der letzten Jahre: Geschäftskorrespondenz, Banknoten, Aktien, Zeichnungen, Aquarellen, gedruckte Bücher, Jack the Ripper's so genanntes Tagebuch sowie Verpackungsmaterial von gefälschten Autoteilen.
- Erst wenn eine Kopie bemerkt wird, eine Kopie als solche identifiziert werden kann, beginnt die Frage der Fälschung.
- Fälschungsarbeit beruht auf verschiedenen Prinzipien, die Gier des Opfers ist das wichtigste.
- Zeitaspekt; Fälschungen sind häufig nicht für die Ewigkeit bestimmt; es reicht oft, wenn der Schwindel so lange anhält, bis der Fälscher sein Geld hat und verschwinden kann.
- Der Untersuchende muss mit anderen Fachleuten zusammenarbeiten, er braucht Vergleichsmaterial und muss sich ein Verständnis des historischen Hintergrunds erarbeiten.
- Der Fälscher schafft etwas, dessen Existenz bekannt, was aber nicht mehr auffindbar ist.
- Unterschied in der Beweislast, die in der Kunstwelt oder vor einem Gericht besteht; einerseits „wishful thinking“, andererseits harte Fakten.

## **Aquarelle aus dem frühen 19. Jahrhundert**

16 Aquarelle von John Sell Cotmann (1782- 1842) hat ein privater Käufer untersuchen lassen. In öffentlichen Museen wurden an anderen Cotmann- Arbeiten genaue Vergleiche angestellt. Papieroberflächen, -charaktere und -farben wurden verglichen, das war durch Restaurierungsbehandlungen aus den 1930ern nicht ganz einfach, jedoch vor allem die Papierfarben der fraglichen 16 Arbeiten war deutlich abweichend.

- Aufwändiger Vergleich des kräftigen, relativ billigen Typs von zeitgenössischem Packpapier bezüglich Farbe, Faserbreizusammenstellung, Wasserzeichen, Oberflächencharakteristika durch Schöpfsieb, Nachbehandlung, Trocknung, Leimung, Unreinheiten, Auffälligkeiten des Beschnitts usw. Sofern möglich, Einbeziehung von Arbeitsgewohnheiten des Künstlers.

Diverse Diskrepanzen wurden gefunden, drei Aspekte sind ganz besonders verräterisch:

Wasserzeichen: Beschnitt der Blätter lässt auf das Wort „Freedom“ schließen. Dieses Wasserzeichen wurde tatsächlich in einer Papiermühle in der geographisch passenden Region des Künstlers verwendet, jedoch erst 40 Jahre nach seinem Tod.

Künstlergewohnheit: in der fraglichen Entstehungszeit arbeitete der Künstler nachweislich auf der Filzseite des Papiers, die 16 Aquarelle sind fast alle auf der Siebseite gemalt.

Die ermittelte Papiersiebart wurde in England erst nach 1820 eingesetzt.

- Die verloren geglaubte Mappe von John Cotmann. Der Fälscher kannte gut die Literatur über Cotmann, gab seine 16 Arbeiten als die verlorenen Aquarelle aus. Genaue Recherchen in Briefen und Zeitdokumenten ergaben u. a.: Die Mappe war nie verloren gegangen; die Aquarelle konnten gar nicht die vorgegebenen sein, weil Cotmann zum entsprechenden Zeitpunkt die Reise noch gar nicht unternommen hatte, dessen Landschaften die Aquarelle angeblich abbilden.

- „Der Fälscher war clever“. Im englischen Recht muss eine Fälschung dezidiert ausgesprochen werden, entweder mündlich oder schriftlich mit einer Unterschrift. Eine entsprechende Behauptung hat der Fälscher bewusst vermieden; er hat seine Arbeiten für einen hohen Betrag verkauft und wurde für sein Verbrechen nie bestraft.

## **Leon Warnerke aus Camberwell: Vielleicht der größte Banknotenfälscher aller Zeiten**

- Seit Geld gemacht wird, wird es auch nachgemacht. Meistens aus Habgier, Geiz; die größten Geldfälschungsprojekte waren jedoch politisch motiviert.

- Historische Beispiele: 1470 lässt ein Mailänder Herzog in großem Stil gegen einen Venezianischen Banker fälschen. In England wurde häufig auf politischer Ebene gefälscht, zum Beispiel gegen die jungen Vereinigten Staaten von Amerika in deren Unabhängigkeitskrieg oder besonders erfolgreich in der Französischen Revolution zur Schwächung der Papierwährung.

Im Zweiten Weltkrieg versuchten die Vereinigten Staaten die japanische Währung zu destabilisieren, Deutschland sollte mit Mark aus der Luft überflutet werden, während die Deutschen selbst die qualitativ besten Britischen Banknotenfälschungen produzierten.

- Leon Warnerke und die Gruppe um ihn waren Meisterfälscher über einen Zeitraum von 35 Jahren bis 1900, sie wurden nie gefangen. Aus politischen Gründen sollten die Währungen von Russland, Frankreich und England destabilisiert werden. Die Gruppe beherrschte die neuesten Technologien und das nötige Know-How von Wasserzeichen, Veränderungen der Papiertechnologie (z. B. Bleichen), neueste Drucktechnologie (die schnelle Entwicklung von Stereotypie, fotografische Reproduktion u. a.), Graviermethoden und Behandlung von Druckplatten. Die Fälschungen erforderten großes Expertenwissen, viel Zeit, technischen Aufwand und Geldmittel, die Ausführenden waren innovative und kreative Spezialisten. Sie kommunizierten untereinander z. B. in kodierter Sprache, mit Briefen in unsichtbarer Schrift.

### **U. S. Aktien des Finanzministeriums im Wert von 1.2 Milliarden Dollar, die keine waren**

- Beim ersten Augenschein der Aktien bereits der Eindruck von auffällig schlechten Fälschungen. Erstuntersuchung mit Auf-, Durch- und Streiflicht, mit UV-Licht und in 30facher Vergrößerung.

Weitere Untersuchung der Materialien, Techniken und des historischen Hintergrunds.

- Die Noten zeigten einen mehrschichtigen Papieraufbau aus beschichtetem und unbeschichtetem Papier. Beschichtete Papiere finden aus Sicherheitsgründen kaum Verwendung, da sie sich bei Feuchtigkeit verändern, leicht zusammenkleben und verbacken.

- Auffälligkeiten beim Wasserzeichen, nämlich ungewöhnlicherweise keines sowie die nur aus Asien (und zwar Tibet 1912- 1959!) bekannte Sicherheitsvorkehrung: Druck von Text und Bild innerhalb des laminierten Blattes.

- Auffälligkeiten bei den Drucktechniken: nicht Tiefdruck oder eine Kombination von Lithographie und Tiefdruck, wie bei wertvollen Dokumenten üblich, sondern handgesetzter Hochdruck und Lithographie wurden gefunden. Kupferstichportrait wurde schlicht fotokopiert.

- Auffällige Schreibfehler, statt „Ministry Of Finance“ „Minitry Of Fiance“ (Fiancé ist der Verlobte) oder statt des Präsidentennamens „Franklin Delano Roosevelt“ „Fianlinn Delaoo Doosevelt“

- Papiertechnologen halfen bei den Faseranalysen der großen Geldscheinmengen mit dem Rasterelektronenmikroskop, makroskopischer und mikroskopischer Analyse. Man fand Bambus- und Eukalyptusfasern, man ermittelte Beschichtungen auf Tonbasis mit hohen Barium- und Magnesiumsilikatanteil, was extrem unübliche Additive für Banknotenpapiere sind und eher in der Farbindustrie auftreten.

- Das Große Amerikanische Siegel von 1786 ist schlicht falsch wiedergegeben.